

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** 20 (1869)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Eine Rundreise [Fortsetzung]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-720814>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bündnerisches Monatsblatt.

Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Volkskunde.

(XX. Jahrgang.)

Nr. 9.

Chur, September.

1869.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Fr. 2. —; auswärts franco in der ganzen Schweiz Fr. 2. 50 Rp; Bestellungen nehmen alle Postämter an.  
Inserate per Zeile 15 Rappen.

Redaktion: Fr. Wassali.

**Inhaltsverzeichnis:** 1) Eine Rundreise. 2) Ueber die Nothwendigkeit der Einführung von Verbesserungen in der Forstwirtschaft und die Mittel, dieselben anzubahnen. 3) Zwei Nekrologe. 4) Monatsübersicht. 5) Kleinere Mittheilung. 6) Lebensmittel- und Fruchtpreise.

## Eine Rundreise.

### II.

Wir verlassen Graubünden, indem wir über die Rheinbrücke fahren, welche Dank den neuonstruirten eisernen Pfeilern dem ungestümen Rheine im Herbst 1868 Widerstand geleistet hat. Außer derselben wird jetzt noch an der Herstellung des Damms gearbeitet, welches von der durch den Rheinstrom gedrängten Tamina zerstört worden war. Jetzt sind solidere Schutzwuhren erstellt, welche geeignet sein dürften, großem Wasserandrang zu widerstehen. Von da auf- und abwärts blickend, sieht man ausgedehnte Strecken Ragazer Gemeindelandes dem Fluße kaum abgerungen noch unkultivirt, unbenuzt, Sand und Geröll, mitunter, jedoch selten, mit Stauden bewachsen. Stolz erhebt sich am Fuße des Berges, durch dessen schattigen Wald der Weg nach Pfäfers sich hinaufschlängelt, neben den alten Ragazerhofgebäulichkeiten das neue Curgebäude, merkwürdigerweise „Quellenhof“ genannt, mit den ausgedehnten Nebengebäuden. Das sind die neueren Zwingherrnschlösser, wie ganz anders als die alten Gemäuer, welche hoch darob jetzt traurig an die Vergänglichkeit erinnernd in das sich verjüngende Thal herunter schauen. Diese großartigen Culturanstalten der Neuzeit, wie sie in neuerer Zeit an den Badeorten so vielfach erstellt werden, sind wirk-

liche Repräsentanten des gegenwärtigen schwindelhaften Luxus. Millionen werden für die Einrichtung von Gebäulichkeiten mit allen dazugehörigen Zuthaten ausgegeben, die nur wenige Monate einigen Hunderten oder Tausenden von Menschen zum Aufenthalt, zur Benutzung, zum vorübergehenden Genuße zu dienen haben. Begreiflich, daß dieser Aufenthalt ein sehr kostspieliger werden muß, wenn der Zins des ausgelegten Kapitals und noch eine genügende Entschädigung für Unterhaltung etc. herausgeschlagen werden soll. Werden die großartigen Hoffnungen des Gründers dieser Weltbadeinrichtung in Erfüllung gehen? Es braucht sehr viel dazu. Es ist wohl zu befürchten, daß die Tendenzen, welche erst lezthin auf dem Arbeiter Kongreß in Basel zu Tage getreten sind, auch solchen hocharistokratischen Anstalten in der Zukunft gefährlich werden möchten. Der Mittelstand, die Hauptgrundlage des Staates und der menschlichen Gesellschaft, wie natürlich auch der noch auf eine bescheidenere Existenz angewiesene Arbeiter, ist von der Benutzung derselben ausgeschlossen. Derselbe findet jedoch in den vielen kleinern Pensionen des Dorfes Ragatz Gelegenheit, zu billigeren Preisen unterzukommen, dagegen wäre es sehr zu wünschen, daß der Quellenbesitzer gegen diese Klasse von Badbesuchern etwas rücksichtsvoller verfahren würde. Wir können nicht von hier scheiden ohne eine Bemerkung über eine wirklich auffallende Erscheinung. Früher führte die Hauptstraße vom Steinbruch sozusagen in gerader Linie zum Hof Ragatz und zu der steinernen Taminabrücke in das Dorf. Nachdem nun durch die neuen Anlagen diese Straße versperrt worden, ist die neue unter den Quellenhofanlagen durchgeführt; statt daß aber dieselbe sozusagen eben in gerader Linie bis zum Steinbruch fortgeführt wurde, macht sie nun eine grausame Biegung um die zum Hofe gehörigen Räumlichkeiten herum und mündet wieder ob dem Stütz in die alte Straße ein. Dadurch erhält sie eine höchst widerliche Richtung mit einer sehr unangenehmen Contrapendenz. Daß das Dorf Ragatz, der Oberingenieur und die Regierung von St. Gallen, sowie der Schönheitsfimmel von Hrn. Simon selbst eine solche Verunstaltung der Hauptstraße zulassen konnte ist in der That unbegreiflich. — Die Verheerungen der Tamina sind noch sichtbar, der Fluß hat noch immer in seinem Bett eine Geschiebsunterlage, welche denselben dem Dorfe und der niedrig gelegenen Station sehr gefährlich macht. Werden wohl die nothwendigen Verbauungen in dem Geschiebsquellengebiete hinter dem Bade Pfäfers stattfinden? Ohne diese dürfte beinahe jedes Jahr eine Katastrophe eintreten, welche der Existenz der Therme sowohl als des Dorfes und des Badbesitzers gefährlich werden könnte. Wahrlich! diese Sicherungsarbeiten sind noch

viel wichtiger als die Anlage von Wintergärten und Manches andere. Daß in so kurzer Zeit, wie dies hier der Fall ist, so großartige Gebäulichkeiten erstellt und wohnbar gemacht werden konnten, ist in der That erstaunenswerth und zeugt von einer seltenen Energie des Unternehmers. Mögen seine Bemühungen den Zweck auch erreichen, den er sich vorgesteckt zu haben scheint, aus Nagay ein Weltbad zu machen, wodurch dem Unternehmer, den Einwohnern des Dorfes und der Umgegend eine entsprechende Erwerbsquelle eröffnet wird, welche möglichst nachhaltig fließen soll. Zum Schluß möge hier die neue Analyse des fast ganz reinen Pfäferser Thermenwassers von Dr. A. Planta Platz finden, deren Resultat beweist, daß die so oft schon bewährte Heilkraft dieses ausgezeichneten Mineralwassers außer in seiner Naturwärme und den im Bad entwickelten Gasen in kaum erkennbaren Quantitäten von Mineralien besteht, welche offenbar nur homöopathisch auf den kranken Menschen zu wirken geeignet sind. Die Pfäferserquelle enthält nach Planta:

Fixe Bestandtheile in 1000 Theilen	10,000
Schwefelsaures Kali	0,0746
„ Natron	0,3294
„ Chlorlithium	0,0020
„ Chlornatrium	0,4934
„ Sodnatrium	0,0001
„ Bromnatrium	0,0002
„ Bor saures Natron	0,0038
„ Kohlen saures Natron	0,0613
„ Kohlen saurer Kalk	0,3064
„ Kohlen saure Magnesia	0,5306
„ Kohlen saurer Strontian	0,0152
„ Kohlen saurer Baryt	0,0064
„ Kohlen saures Eisenoxidul	0,0172
„ Kohlen saure Thonerde	0,0091
„ Kieselsäure	0,1408
„ Rubidium, Cäsium, Thallium, Spuren	
Summa der festen Bestandtheile	2,9905
Direkt bestimmt	2,9500
Gasförmige Bestandtheile:	
Halbfreie und freie Kohlensäure	0,7461 Gr.
aus dem Wasser ausgekochte Gasbestand in 100 Theilen, aus:	
Kohlensäure	16,43
Sauerstoff	24,24
Stickstoff	59,33

An der Quelle, 1867 untersucht, hat das Wasser eine Wärme von  $30^{\circ}$  R. ( $37,5^{\circ}$  C.) bei  $23\frac{3}{4}^{\circ}$  R. Lufttemperatur des Bassinraumes und  $9^{\circ}$  R. in der freien Luft vor dem Stollen draußen. Gegenüber früheren Analysen ergaben sich bei der letzten als neue Stoffe nur: Lithion, Baryt, Strontian, Phosphorsäure, Borsäure, Cäsium, Rubidium und Thallium.

Wir verlassen hiemit Kagaz im Gewühle von Massen ein- und aussteigender Fremden und durchfahren bis nach Sargans ein ausgedehntes Gebiet von Kagazer Gemeindegütern, welche letztes Jahr überschwemmt waren und jetzt noch starke Spuren davon zeigen. Dann fangen die trotz der Saar- und Seezkorrektion noch lange nicht ausgetrockneten Sarganser-Vilterserrieder an, welche sich bis zur Station Sargans ausdehnen. Wenn die große Ebene zwischen Kagaz, Vilters, Wangs, Mels, Sargans und dem Rhein, die wenigstens 1000 Juchart umfaßt, statt wie jetzt größtentheils Ried und am Ufer des Flusses nur Stauden zu tragen, einst in gute mit Bäumen besetzte Wiesen, die alle bewässert werden könnten, und fruchtbare Aecker umgewandelt sein wird, wozu es aber noch sehr viel braucht, dann kann ein wahres Paradies daraus entstehen, das Tausenden von Menschen Nahrung und Arbeit zu spenden im Falle ist. In Sargans theilt sich die Linie. Das Städtchen hat eine sehr anmuthige Lage. Auf dem zum Theil noch wohlerhaltenen Schlosse ob demselben genießt man eine schöne Aussicht nach drei Seiten hin. Wer hätte wohl gedacht, daß der Sitz der stolzen Grafen von Sargans im 19. Jahrhundert zu einer Kaninchenzuchtanstalt verwendet werde. Doch ist dies wirklich der Fall. Um für eine Hühnermasteinrichtung in Kagaz das nöthige Fleischfutter billiger zu produziren, kam der diesfällige Unternehmer auf den Gedanken, das Schloß Sargans zu miethen und aus demselben eine Kaninchenanstalt zu machen. Diese sonderbare Benutzungsweise dauerte jedoch nicht lange, da die Hühneranstalt in Kagaz selbst aufgegeben wurde.

An den Berggeländen von Sargans, Berschis und Wallenstadt, wie auch am Freudenberg bei Kagaz und bei Mels wächst ein guter Wein, in einzelnen Lagen ein vorzüglicher, welcher den besten Schweizerweinen an die Seite gestellt werden darf. Mels ist die Hauptpferdebefähstation des St. Galler Oberlandes. Früher standen da immer sehr schöne Hengste und jetzt ist auch wieder ein sogenannter Halbenländer angekauft worden; allein die Pferdezüchter sind damit wie im Gauzen mit der Ausführung dieser für unsere Schweiz sehr wichtigen Pferdeverbesserungsunternehmung nicht zufrieden. Warum? Deßwegen weil man zu ungleiche Thiere angekauft hat, so daß wir statt eine einigermaßen gleichmäßige schweizerische Race zu erhalten noch und

nach eine Mischung erzielen, welche gar keine Race verspüren läßt. Gerade der Melferhengst ist ein solcher, dessen Halbblut-englische Race stark angezweifelt wird. Wir haben auf der bündnerischen Beschäftstation Realta auch ein solches Thier, wovon ein Kenner sagte, das sei ein gemeiner englischer Ackergaul. Wenn das schwere Geld, das für diesen ersten Versuch der Pferdeverbesserung ausgegeben wurde, nicht eine bessere Verwendung fand, so ist es auch begreiflich, daß verschiedene Kantone sich nicht mehr herbeilassen wollen, sich zum Ankauf solcher Thiere zu verpflichten, welche viel Geld kosten und für uns nichts taugen.

Statt der Glashütte, welche eingegangen ist, weil da die Konkurrenz mit den Steintohlenglashütten nicht auszuhalten war, soll Mels eine großartige Baumwollspinnerei erhalten, wie in der Schweiz wenig andere existiren, nämlich mit einer aktiven Kraft von 1200 Pferdekraften, welche der Weistannerbach liefern soll. Mels und Sargans sind durch ihre Mühlsteine und Ofenplatten sehr bekannt. Die Bahn führt ganz in der Nähe eines Theiles der Brüche vorbei. Diese Industrie wird aber in neuerer Zeit von Frankreich her durch die sogenannten Champagnersteine sehr bedroht, indem diese letzteren trotz ihrer viel höheren Preise an vielen Orten vorgezogen werden. Auch das Gontnerbergwerk, dessen Material zwischen Mels und Flums in der dortigen Eisenschmelze verarbeitet wurde, steht still wie die Schmelze, weil das ausländische Eisen wohlfeiler zu stehen kommt als das selbstfabrizirte, in Folge der neuen Handelsverträge. In Flums ist dagegen eine große neue Spinnerei in Gang gesetzt worden, welche sehr thätig ist und unter vorzüglicher Leitung — nicht ein Aktienunternehmen, das in so vielen Fällen nur den Direktoren schöne Besoldungen spendet und die theilhaftigen Aktionäre in Schaden bringt — wie es scheint und die Zeitumstände es erlauben, mit Vortheil für sich und für die dabei theilhaftige Bevölkerung von Flums arbeitet. Sehr wünschbar wäre es, wenn nicht nur der jetzt so unsicheren Industrie, sondern der Verbesserung und höheren Verwerthung des Bodens, unseres Grundkapitals, mehr Aufmerksamkeit und Theilnahme von Seite der Kapitalisten zukommen würde. So ist gerade die Bodenfläche zwischen Mels und Wallenstadt in Bezug auf Kultur an vielen Orten sehr vernachlässigt. Neben schönem Mais erblickt man schlechtes Niedgras, das nur einen sehr unbedeutenden Ertrag abwirft, indem nach den dort aufgefäimten Niedhäusen zu schließen ein Suchart Niedboden kaum ein zweispänniges Fuder Streu liefert, das nach Abzug der Arbeitskosten höchstens Fr. 20 abwirft. Auf diesem gleichen Boden könnte bei besserer Kultur mehr

als der dreifache Ertrag erzielt werden. — Wir fahren also bald in die Station Wallenstadt ein, wo eben Massen von Scharfschützen nach allen Richtungen hin zur Rückkehr nach Hause einsteigen. Wer vor Eröffnung der Eisenbahn das Wallenstadt gekannt hatte und jetzt es wieder betritt, verwundert sich über den Umschwung, der da stattgefunden hat. Was konnte wohl diese Wirkung hervorbringen, da doch das Dampfschiff, welches früher den Verkehr zwischen der Ost- und Centralschweiz vermittelte, nicht mehr geht? Es sind dies die großen industriellen Etablissements, welche einer sehr großen Anzahl von Leuten bisher schönen Verdienst geschaffen, Dank besonders den Bemühungen der Herren Huber und Bernold, und der Bau einer Kaserne in Verbindung mit einem Waffenplatz, welcher alljährlich für die Instruction der Scharfschützen benutzt wird und viel Leben in den Ort bringt. Hier ist der Beweis geleistet, daß wenn ein Ort seine Lage und seine sonstigen Umstände gehörig zu Nutzen zieht um zu arbeiten, die Eisenbahn Gelegenheit dazu bietet, wenn sie auch nicht gerade durch dasselbe fährt. Auch mehrfache neue Weinberganlagen zeugen von dem Fortschrittsgeiste der Wallenstadterbevölkerung. Nun gehts durch die vielen Tunnel dem See entlang über Unterterzen, Murg, Mühlehorn nach Wesen, eine sehr schöne, interessante Fahrt bei gutem Wetter.

### Ueber die Nothwendigkeit der Einführung von Verbesserungen in der Forstwirthschaft und die Mittel, dieselben anzubahnen.

(Aus der Zeitschrift für Gemeinnützigkeit.)

Nach dem Bericht über die Untersuchung der schweizerischen Hochgebirgswaldungen sind vom Gesamtareal der Schweiz 18,8 % bewaldet und es übersteigt der Holzbedarf der Familien und kleinen Gewerbe den gegenwärtigen nachhaltigen Ertrag der Waldungen sehr bedeutend. Der Brennstoffbedarf der Großindustrie und der Verkehrsanstalten erscheint um so weniger gedeckt, als das Land arm an fossilen Brennstoffen ist.

Am stärksten bewaldet ist der Jura, dann folgt die Ebene und das Hügelland, am geringsten ist die Bewaldung der Alpen mit durchschnittlich nur 15,4 % des Gesamtareals; in einzelnen ausgedehnten Theilen derselben sinkt das Bewaldungsprozent auf 6. — Die größte Differenz zwischen dem Ertrag der Wälder und dem Brenn- und Bauholzbedarf der Bewohner besteht in den am dichtesten bevölkerten Landestheilen.

Das letztere Mißverhältniß erregt an sich keine Besorgnisse, weil es ganz naturgemäß ist, daß die schwach bevölkerten Gebirgsgegenden mit vielem